

„Du gibst mir Halt, du bietest mir Schutz.
Geh mit mir und führe mich, denn du bist mein Gott!“

Psalm 31,4

Halt!

Woran denken Sie?

Jemandem die Hand zu halten, an Ihr letztes Gehalt, oder ob Sie sich richtig verhalten haben? Sehen Sie den Wald vor lauter Bäumen nicht? Fehlt Ihnen der Anhaltspunkt, zu erkennen, was im Moment wichtig und wo Ihr Platz ist?

Seit ein paar Monaten bewirkt ein für uns nicht sichtbares Virus eine globale Vollbremsung – einen Not-Halt von unvorstellbarer Dimension. In Deutschland und Europa wurden Rettungsschirme in dreistelliger Milliardenhöhe gespannt, und für viele gab es staatliche Hilfen, um ihre Existenz zu sichern.

Den **hoffnungsorten** halfen bei der Anpassung ihrer Angebote, neben personeller und finanzieller Unterstützung auch ihre Erfahrungen seit 1848. Wie in allen früheren Krisen und Katastrophen blieb die **Bahnhofsmision** im 125-ten Jahr ihres Bestehens weiter rund um die Uhr geöffnet.

Aktuell, soweit wir auf Hamburg schauen, sprechen jetzt viele von der „neuen Normalität“. Weniger home office; Schulen, Geschäfte und Museen sind inzwischen wieder geöffnet, und auch in der Elbphilharmonie gibt es wieder Konzerte mit Publikum.

Doch wir wissen alle: Nichts ist „normal“. Maske, 1,5 m Abstand, regelmäßiges Händewaschen prägen den Alltag. Täglich sehen wir Bilder und Meldungen aus aller Welt von neuen Höchstzahlen Infizierter und Toter.

In den **hoffnungsorten** nutzen wir jetzt die Zeit zum Innehalten, zur Positionsbestimmung. Was gab uns Halt? Welche Verhaltensregeln behalten wir bei? Was tun wir, um den Menschen zu helfen, die ohne Wohnung, ohne Einkommen und ohne Krankenversicherung leben müssen? Wie entwickeln wir mit ihnen weiterhin Perspektiven?

Mein besonderer Dank gilt allen in den **hoffnungsorten hamburg** unermüdlich Mitarbeitenden sowie denen, die mit großzügigen Zeit-, Geld- und zahlreichen Sachspenden zu uns gehalten haben. Drei von ihnen schildern in dieser Ausgabe ihre Beweggründe.

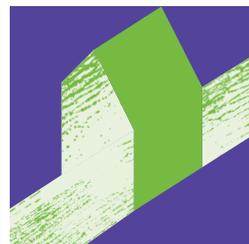
Halten Sie uns weiter die Treue und bleiben Sie gesund!

Ihr

Ulrich Hermannes

Geschäftsführer **hoffnungsorte hamburg**

hoffnungsorte hamburg



Die Einrichtungen der hoffnungsorte hamburg:

- bahnhofsmision hamburg
- haus jona übernachtungshaus
- herz as tagesaufenthaltsstätte
- schulhafen bildung entdecken
- plata/şansa eu-wohnungslosenhilfe
- marianne-doell-haus wohnprojekt
- westend open.med
- beratungsstelle mitte
- raum der stille
- wohnlotsen
- mieterberatung
- die münze wohnprojekt



Spendenkonto:

Verein Stadtmission Hamburg
Evangelische Bank eG
IBAN: DE27 5206 0410 0006 4070 48
BIC: GENODEF1EK1

www.hoffnungsorte-hamburg.de/spenden-und-helfen

Impressum

Stadtmission – hoffnungsorte hamburg

Verein Stadtmission Hamburg
gegründet im Jahre 1848 von
Johann Hinrich Wichern

V. i. S. d. P.: Pastor Heinz Jochen Blaschke

Repsoldstraße 46
20097 Hamburg
Tel. (040) 30 39 94 87
Fax (040) 30 39 94 88
info@hoffnungsorte-hamburg.de

www.hoffnungsorte-hamburg.de

Im Verbund mit der Diakonie

Ausgabe Nr. 34 · Juli 2020

Fotos: Bente Stachowske, Ulrich Hermannes,
Octavian Iepan, Illustrationen: corridor.at

Save
the date:

hoffnungsorte hamburg
CORONA Benefizkonzert

Montag, 23. November 2020 19:00 Uhr
Hauptkirche St. Jacobi, Jakobikirchhof, Eingang Steinstraße

Liv Migdal (Violine)
Johann Sebastian Bach, Béla Bartók und Paul Ben-Haim

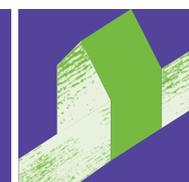
Christopher Frantzius (Violoncello):
Johann Sebastian Bach

Aufgrund der pandemie-bedingten Auflagen muss das geplante Programm mit großem Orchester leider entfallen. Exklusiv finden zwei Solokonzerte mit reduzierter Publikumsgröße statt (max. 98 Personen).

Eintritt frei, Spenden willkommen. Platz-Reservierung ab sofort unter: info@hoffnungsorte-hamburg.de



hoffnungsorte
hamburg



Lock down – Stillstand – Innehalten

Was tut sich in den hoffnungsorten?

Unsere Gäste brauchen einen besonders sorgfältigen Schutz, denn sie sind mehrheitlich ohne Obdach. Schon vor Corona betrug ihre Lebenserwartung auf Hamburgs Straßen laut jüngsten medizinischen Erhebungen durchschnittlich nur 49 Jahre.



Stefan S. (Abb. unten links) wohnt seit einigen Monaten im **haus jona**, ursprünglich im Doppelzimmer, doch seit 16. März ist er, wie alle übrigen Bewohner, in einem Einzelzimmer untergebracht. Gleich zu Beginn der Krise entschieden wir, die Bewohner sicher, einzeln und ganztägig zu beherbergen und zu versorgen. Das bedeutete: höhere Kosten für mehr Personal zur engeren Betreuung und Beratung sowie für die Vollverpflegung. Es bildete sich eine große Wohngemeinschaft.

In diese kommt seit kurzem wieder Bewegung. Dank Schutzausrüstung und angepasstem Konzept werden sowohl Neuaufnahmen als auch die Rückkehr von freigestellten Mitarbeitenden im Haupt- und im Ehrenamt möglich.

Zu Beginn der Pandemie musste das **westend open.med** seine Arbeit nahezu einstellen, denn alle ehrenamtlich tätigen Ärztinnen und Ärzte gehören altersbedingt zur Risikogruppe. Übergangsweise half, wie in vielen anderen Einrichtungen auch, räumliche Distanz und die digitale Technik. Allgemeinmedizinische Sprechstunden sowie jene für Frauen und Kinder fanden durchs Fenster statt, (Abb. oben) mit Konsultationen per Videokonferenz und Weitervermittlung an kooperierende Einrichtungen wie Arztpraxen und Anlaufstellen. Zusammen mit unserem Partner *Ärzte der Welt* entwickelte Hygiene-Maßnahmen ermöglichen in Kürze wieder innenräumliche Sprechstunden in neuem (Schutz-)Format. Die durchgehende Versorgung chronisch erkrankter Menschen mit Medikamenten hat Corona aber zu keiner Zeit stoppen können.

Damit Menschen ohne Obdach, das für uns alle geltende Distanzgebot verlässlich einhalten können, ist ihre Einzelunterbringung ebenso unabdingbar, wie ihre Ausstattung mit Schutzausrüstung, (Maske, Hände-Desinfektion, Seife) und der ungehinderte Zugang zu fließendem (Trink-)Wasser (Abb. Mann an Waschstation vor dem **herz as**).

Fast alle Klienten von **plata**, vor allem aus Polen, Rumänien, Bulgarien und dem Baltikum, leben hier in äußerst prekären Arbeits- und Wohnverhältnissen oder sind obdachlos. Der weltweite shut-down bedeutet auch für sie Stillstand: Geschlossene Grenzen für bettelnde Armutspendler in menschenleeren Innenstädten, ausgebeutete Menschen, z. B. aus den Schlachtbetrieben, festsitzende Erntehelfer und zur Ausreise gezwungene Prostituierte fordern höchsten Einsatz und Improvisationsgeist der **plata** Crew. Die muttersprachlichen (Straßen-) Sozialarbeiter*Innen treffen mittlerweile immer mehr verarmte Landsleute aus der Mittelschicht, die keine Möglichkeit hatten, Rücklagen zu bilden.



Stimmen von Spendern und Spenderinnen:

„Es gibt Menschen, die durch alle Raster fallen und es schwer haben, ihren Platz in unserer Gemeinschaft zu finden. Diese Menschen können nicht mithalten, wenn es darum geht, sich in einer von Leistung, Wettbewerb und Selbstoptimierung geprägten Gesellschaft zu behaupten. Ihre Stärken sind oftmals nicht auf den ersten Blick erkennbar.

Werden sie freigelegt, dann kann aus einem zarten Hoffnungsschimmer ein selbstbestimmtes Leben werden – ein oft mühsamer Prozess. In den **hoffnungsorten** finden diese Menschen Rückhalt und Unterstützung. Darum spende ich.“

[Eine langjährige Spenderin und ehrenamtlich Mitarbeitende in der Bahnhofsmision]



„Unsere Stiftung ist ganz anders als viele andere, denn wir spenden ausschließlich in unserer GmbH selbst verdientes Geld. In guter hanseatischer Tradition spüren wir ‚Ungerechtigkeiten‘ bei Benachteiligten unserer Gesellschaft auf und unterstützen diese am liebsten in solchen Fällen, wo eine staatliche Unterstützung nicht gegeben ist oder aus unserer Sicht zu gering ausfällt. Den **hoffnungsorten** fühlen wir uns nicht zuletzt durch das Engagement unserer Mutter Eva verbunden.“

[Peter, Walter und Martin Jensen]

„Warum spenden in Corona Zeiten? Nicht einigeln! Kümmern! Die **hoffnungsorte** kümmern sich mit Kopf und Taten. Wir spenden gern und bauen am Schutzschirm für die Schwächsten.“

[Constanze und Martin Leser]

Weitere Stimmen und unsere Corona-Chronik finden Sie auf unserer Website.

